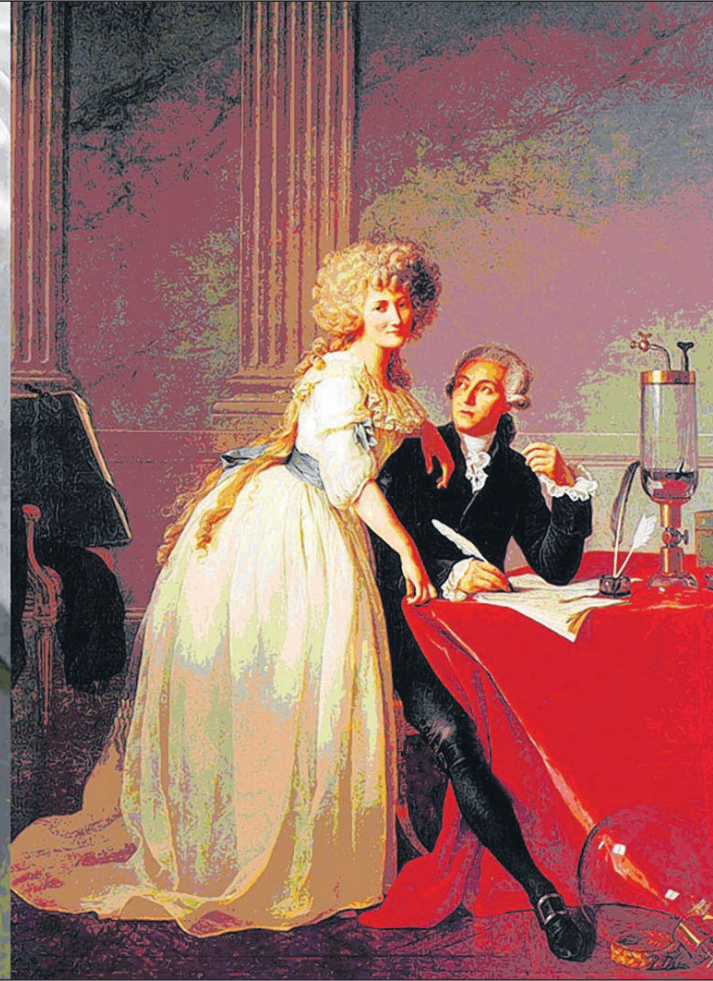


Vorgefunden – vorgestellt (6): Der Strohring

TÜBINGEN. Seit Oktober 2006 ist das Museum der Universität im Aufbau. Während der Sichtung der Sammlungsbestände an bekannten und abgelegenen Orten der Universität tauchen immer wieder Objekte auf, die lange nicht angesehen wurden, zufällig aufbewahrt oder nur wenig bekannt sind. Dinge, die den Sammlungsleitern und den Mitarbeitern des Museums besonders aufgefallen sind, sollen in dieser Serie vorgestellt werden.

Bei Beschreibungen des berühmten Gemäldes von Jacques Louis David, das 1788 anlässlich des Triumphs des französischen Chemikers Antoine Laurent de Lavoisier über seine Widersacher, den Anhängern der Phlogiston-Theorie, gemalt wurde (und umgerechnet nach heutigen Verhältnissen mehr als 280 000 Dollar kostete), wird meist der Strohring ganz unten rechts vergessen (siehe Bild rechts).

Dabei hatte der Strohring beileibe nicht nur eine allegorische Funktion quasi als „Siegeskranz“ wie in diesem Gemälde, sondern spielte in der Alltagswelt der damaligen Chemiker eine wichtige Rolle als stabilisierender Untersatz für die runden Glaskolben. Diese Strohringe wurden nach und nach durch die auch heute noch üblichen Ringe aus haltbarerem Kork ersetzt, sodass nur noch wenige Exemplare aus der „Strohring-Zeit“ überhaupt noch



Links ein Strohring aus den Sammlungen der Chemischen Institute, rechts: „Antoine Laurent Lavoisier et sa femme“ von Jacques-Louis David, 1788. Bild: Elbs

übrig geblieben sind. Genau ein solcher Strohring aus der Zeit des „Chemischen Laboratoriums Tübingen“ (und möglicherweise in

der hiesigen Umgebung geflochten) hat sich erhalten und wurde von Gerhard-Karl Riethmüller vom Chemischen Zentralinstitut

der Universität neben vielen anderen Gegenständen aus dieser Zeit über Jahrzehnte hinweg aufbewahrt.

Dieser Ring wurde zusammen mit über hundert anderen Gegenständen (zum Teil aus seiner Privatsammlung) dem Museum der

Universität Tübingen (MUT) mit Glacé-Handschuhen übergeben.

Aber damit nicht genug: Von Gmelins künstlichem Ultramarinblau bis zum persönlichen Thermometer des Tübinger Nobelpreisträgers Wittig, von der handbetriebenen Korkbohrmaschine bis zum alten Stempelsatz für die Herstellung von Lehrtafeln: Das Museum ist nun im Besitz von vielen kleineren und größeren historischen Exponaten (einige noch aus der Zeit des „Schlossküchen-Laboratoriums“), die von den Errungenschaften der Tübinger Chemie seit dem 19. Jahrhundert zeugen.

Und wer sich für die Details des Gemäldes interessiert: Es zeigt Lavoisier mit seiner Gemahlin Marie-Anne Paulze (sie heiratete ihn, als sie 13 Jahre alt war), rechts neben dem Tintenfass ein Gasometer und weitere Geräte, mit denen Lavoisier die Vorgänge bei der Verbrennung aufklärte und damit die Phlogiston-Theorie, an der die meisten Chemiker damals noch festhielten, widerlegte. Dies verhalf dem großen Chemiker, der in den Wirren der französischen Revolution tragisch auf dem Schafott endete, zum eingangs erwähnten epochalen Triumph.

Der große Glaskolben auf dem Strohring erinnert an Lavoisiers Bestimmung der Zusammensetzung von Wasser. Der daneben liegende kupferne Zylinder ist ein von ihm zur Messung von Dichteänderungen von Mineralwässern verwendetes Aräometer. *Oliver Elbs*